

autonomen und souveränen politischen Verband – einen Nationalstaat – zu bilden. Das einzig brauchbare Kriterium der Zugehörigkeit zu einer umfassenden politischen Gemeinschaft wäre demnach der Besitz einer gemeinsamen Sprache. – Das ist also ein *Vorurteil*, das sich in der neuesten Zeit – etwa seit der Französischen Revolution – herausgebildet hat, und zwar unter nicht unerheblicher Beteiligung deutscher Philosophen und unter dem Einfluß der deutschen Romantik. Die Ideen der betreffenden Denker haben den Nationalismus geprägt, der dann später in verwandelter und vergrößerter Form in die Rhetorik des politischen Alltags aller Staaten eingegangen ist. Der Patriotismus

mengelage erheblich erschwert. Dagegen hat er es der politischen Demagogie erleichtert, die Unzufriedenheit bestimmter Teile der Bevölkerung mit ihrer Lage in aggressive Energie zu verwandeln und auf irgendwelche äußeren oder auch inneren Feinde zu lenken, die mit dieser Situation oft wenig zu tun hatten. Gemeinschaftskult und Freund-Feind-Denken gehören im Nationalismus eng zusammen.

Hans Albert

Die einzig historisch ernsthafte Reaktion auf die Frage, ob man Deutschland liebt, ist zweifelsfrei die Gegenfrage: Halten Sie mich für negrophil? – Deutschland hat es ge-

bindungen hin überprüft wird. Es soll allerdings Leute geben, die es problemlos schaffen, Frau und Vaterland zu lieben, wenn auch aus verschiedenen Gründen und auf verschiedene Weise. Der jüdische Philosoph und Schriftsteller Theodor Lessing, der Deutschland liebte und den die Nazis im Jahre 1933 dafür im Exil ermorden ließen, hat das Thema um eine weitere Einsicht variiert. Man könnte, schrieb er in einem seiner letzten Aufsätze, zwei Nationen genauso gut angehören, wie man zwei Frauen lieben könnte, man müßte nur dafür sorgen, „daß daraus keine Tragödie erwächst“. Ich fand schon immer die Kompromißformel „sowohl als auch“ viel sympathischer als die alberne Alternative „entweder oder“. – Die Liebe zu Deutschland, um die es hier geht, hat einiges mit der neuerdings grassierenden Heimatpflege und -begeisterung zu tun. Und dazu fallen mir nur zwei alte jiddische Witze ein. Da fährt ein Jude immerzu von einem Ort zum anderen, hält es nirgendwo lange aus; kaum daß er sich niedergelassen hat, bricht er wieder auf. Gefragt, was ihn so umhertreibt, antwortete er: „Am schönsten ist es unterwegs ...“ – Ein anderer Jude fährt in einem Zug und bricht an jeder Station in lautes Klagen aus. „O jwawoj, wie ist mir, ojwawoj!“ Das Klagen wird von Station zu Station stärker, schließlich fragt ihn einer der Reisenden, was er denn habe. „Ich sitz im falschen Zug“, antwortet der Jude, „und mit jeder Station wird die Rückreise länger ...“ – Mit der Heimat, vermute ich, ist es noch schlimmer. Da man aus dem Zug gar nicht aussteigen kann, muß man so tun, als habe man die Reise aus freien Stücken angetreten. – Ich habe vor Jahren mal einen Schweizer getroffen, der mir in einem Satz klargemacht hat, warum er gerne ein Schweizer ist. „Bei uns ist der Staat dazu da, den Müll abzuholen und die Pässe auszustellen.“ Das reichte, damit er die Schweiz der Bundesrepublik für überlegen hielt, wo der Staat weniger ein Dienstleistungsapparat als ein ideologisches Unternehmen ist, von dem sich die einen ständig distanzieren und mit dem die anderen sich immerzu solidarieren.

Henryk M. Broder

Rundheraus: sozusagen mangels historischer Masse halte ich die Frage, wie sich ein Deutscher gegenüber Deutschland innerlich verhält, für unbeantwortbar und wäre damit schon am Ende. Ich könnte noch darauf hinweisen, daß unsere Nachbarvölker sich ganz anders als wir auf sicherem historischen Gelände befinden, wenn sie von England, von Frankreich, von Italien sprechen. Dort kann Nationalgefühl gehegt und gepflegt werden, ohne daß sich angrenzende Staaten fragen müßten: Was haben die denn vor, wollen die uns an den Hals?

Erich Kuby

Grenzen verhärten und verschließen sich, wenn man sie antastet. Sie können zu Brücken werden, wenn man sie anerkennt. Das ist eine alte und immer neue menschliche Erfahrung; Unsicherheit weckt die Angst, macht aggressiv, und treibt in den Bann der Weltanschauungen.

Da ist Skepsis das buchstäblich Lebensrettende. Denn es gibt einen unbändigen deutschen Drang zum Positiven, zum schlechthin Idealen, eine unwiderstehliche Versuchung des Absoluten. Es gibt einen abgründigen Unwillen oder gar eine Unfähigkeit, das Leben und die Lebensumstände hinzunehmen, wie sie sind: als unvollkommen und eben darum verbesserungswürdig. Unter kraß wechselnden Vorzeichen, in stets neuen Schüben der immer gleiche Wille zum innerweltlichen Heil: Etwas Schreckliches ist daran, etwas zum Fürchten. Die Zerstörung des angeblich Bösen als Voraussetzung für den Sieg des Guten; Erlösung als Endlösung. Aber weil weder die Welt noch die Menschen aus eigener Kraft der Erlösung fähig sind, mündet die Zerstörung des Bösen in die Unfähigkeit zum Leben, in die idealistische Selbstzerstörung.

Christian Graf von Krockow

Die Zeitung meldet: „Sonne lacht – Deutschland lacht“. Im Fernsehen läuft das „Schwarzwaldmädel“. Das einst alternativ genannte Stadtmagazin gratuliert Arno Breker zum 84. Geburtstag, „der verfernte alte Mann“ und Leon Krier verkündet: „Albert Speer ist ohne jeden Zweifel der bedeutendste (plus célèbre) Architekt des 20. Jahrhunderts.“

Raimund Holhe

Vor dem Problem des Irrationalen die Augen verschließen aus Angst, heißt, ein ungeheures Energiereservoir ignorieren oder, schlimmer noch, dies Reservoir den subtilen Strategien von Herrschaft kampflos zu überlassen. Der eigentliche politische Kampf findet nämlich bereits vor den Linien der manifesten Wirklichkeit statt. Am Problem des Irrationalen sind linke und liberale Politik, linke und liberale Theorie gescheitert. Der Unzulänglichkeit homogener Theorien entspricht die Unzulänglichkeit einer homogenen Praxis. Der soziale Raum wird als ein aus sich aus Sachproblemen addierender Raum gedacht. Die diesen Raum durchzuckenden affektiven Spannungen werden entweder überhaupt nicht wahrgenommen oder aber, wo sie nicht mehr zu übersehen sind, den Privatpersonen als *ihr* Problem aufgebürdet. Gefühle werden unterdrückt oder manipuliert, kollektive Entladungen als Naturkatastrophen erfahren.

Elisabeth Lenk

Sollten Ihnen diese kleinen

Passagen auch einleuchten,

besorgen Sie sich das Buch:

Lieben Sie Deutschland?

Serie Piper 368

München/Dez. 85/336 S./14,80 DM

re; & die andere Hälfte Groschn!“

schon seinen Sehnsüchten und besonders deren Herkunft trauen?

„Der sogenannte zentrale Bereich um den Reichstag herum ist Objekt des fiebrigen Zugriffs. Dieses Brachfeld von Reichshauptstadtresten soll zum Altar des neuen Nationalismus werden“ (taz, 11. 10. 1985). Erste Opferrunde: ein Wettbewerb. „Die politischen Planungsvorgaben für ein neues Machtzentrum“ (Spiegel, 25. 11. 1985, S. 64) werden seit Mitte Dezember in Berlin ausgegeben.

ARCH⁺ ruft auf zum Boykott und Protest. ARCH⁺ öffnet von nun an seine ersten Seiten dem Kampf gegen jeden versteckten oder offenen Nationalismus; er mag nun kommen von welcher Seite auch immer.

geben zwischen 1871–1945, weder vorher noch nachher. Wir leben also 40 Jahre post mortem, weshalb man sich als vernunftbegabter Mensch die Rede von irgendeinem metahistorischen Deutschland ohne Zeit und Raum verbitten muß.

Jan Philipp Reemtsma

Gustav Heinemann hat mal gesagt, er liebe nur seine Frau und nicht den Staat. Aus Mangel an anderen entschieden vernünftigen Äußerungen führender deutscher Politiker wurde der Satz berühmt und wird immer dann zitiert, wenn das schwierige Verhältnis zwischen Staat und Individuum auf seine libidinösen Ver-

früherer Zeiten hat ganz andere Möglichkeiten der Identifikation gekannt. Man braucht dabei nur an Österreich-Ungarn zu denken, das ein Opfer des modernen Nationalismus geworden ist. Dieser Nationalismus war und ist nur der militante Versuch die Identität sprachlicher und politischer Grenzen zu erzwingen. – Der Nationalismus und der mit ihm verbundene Begriff der Nation hat erheblich zur Entstehung der beiden Weltkriege und zu einer Umgestaltung der politischen Ordnung Europas beigetragen was für viele Völker dieses Erdteils außerordentlich unerfreuliche Konsequenzen hatte. Er hat überhaupt eine vernünftige politische Organisation von Bevölkerungen in ethnischer Ge-